

KLAUS EBNER:

DAS GEFÜGE DER ZEIT

Zum 100. Todestag von Marcel Proust

Die Ablehnung des Manuskripts, des ersten Teils des mehrbändigen Romanwerks *À la Recherche du temps perdu* erfolgte durch André Gide, der bereits damals einen Namen in der Literaturwelt hatte und als Lektor für den Verlag Gallimard und dessen Zeitschrift *La Nouvelle Revue Française* tätig war. Proust war ihm und anderen Schriftstellern kein Unbekannter, doch er galt als Dandy und Snob und seine Texte, die hie und da in Printmedien erschienen waren, als dekadent und einer seriösen Literatur nicht würdig. Jahre danach bezeichnete der spätere Nobelpreisträger Gide diese Entscheidung als den größten Fehler seines Lebens. Gewiss hatte er die Zusendung durchgesehen, doch den damals neuartigen Erzählstil und ihren Wert nicht erfasst. Ob er mit der literarischen Herangehensweise schlichtweg nichts anfangen konnte oder vom kolportierten Image eines hochnäsigen Dandys verblendet war, wird wohl nicht restlos aufzuklären sein.

Marcel Proust wurde am 10. Juli 1871, in Paris geboren und starb vor 100 Jahren, am 18. November 1922 ebenda. Das große Romanwerk, das seinen Namen den Annalen der Weltliteratur einprägte, wurde zwischen 1913 und 1927 publiziert, das heißt, ein Teil davon erst posthum: *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Der erste Band, *Du côté de chez Swann*, erschien bei Grasset – weil Gide ihn ja abgelehnt hatte –, doch für die weiteren Bände warb Gallimard den Autor bereits wieder ab. Für den zweiten Band des Zyklus, welcher der erste im Haus Gallimard war, erhielt Proust 1919 den bedeutenden Literaturpreis Goncourt, der ihm endgültig breite Anerkennung einbrachte.

À la Recherche du temps perdu ist ein weit ausholendes, ein gemächliches Werk. Man braucht schon einen langen Atem, um es zu lesen, und viel Ruhe. Der Text ist nicht geeignet, mit nervösem Schritt über ihn hinwegzueilen, sondern er bremst Lesende und verlangt Muße. Wer einen Thriller oder ähnliches sucht, ist mit diesem Buch (besser: diesen Büchern) auf keinen Fall gut beraten. Marcel Proust schrieb eine fingierte Autobiografie. Ihr Erzähler lässt viele Erinnerungen an die Kindheit Revue passieren, die sich anfänglich gar nicht einstellen wollen, dann jedoch durch einzelne Gegenstände oder Gerüche wachgerufen und lebendig werden. Berühmt wurde die Kuchenszene mit der Madeleine, deren Duft eine ganze Kette von Erinnerungen auslöst, weil das Servieren der frisch gebackenen Madeleines und der gemeinsame Verzehr im Kreis von Familie und engen Freunden zu einem Ritual im Haus des Ich-Erzählers gehörte.

Die Geschichte ist im fiktiven nordfranzösischen Ort Combray angesiedelt. Sie erzählt von

Charles Swann, einem kunstaffinen Bekannten des Vaters, vom Familienleben im Haus in Combray, von den Frauen, den Liebschaften Swanns und des Erzählers sowie von Eifersucht, die eine wichtige Rolle spielt. Chronologisch erstreckt sich der Bogen vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Die im Titel genannte Zeit entwickelt sich zum thematischen Grundstock, ohne dass dies explizit ausgesprochen wäre: die zeitgeschichtlich ablaufende Zeit; die Zeit, die in Combray stehen geblieben scheint; die Zeit, die der Liebe gegeben oder auch vorenthalten ist.

In den Texten, die unter dem Titel *Contre Sainte-Beuve* veröffentlicht wurden, widerspricht Proust den Thesen des Kritikers und Schriftstellers Charles-Augustin Sainte-Beuve, der meinte, das Werk eines Autors wäre lediglich ein Spiegel seines Lebens und nur die Ereignisse im Leben Schreibender könnten die Schriften erklären. Proust entwickelte anhand dieser geistigen Auseinandersetzung – die zu seinen Lebzeiten unveröffentlicht blieb – seine eigene Poetik. In der *Recherche* versuchte er sie umzusetzen, wobei am Ende eine Art Mischung herauskam: Es gibt zahlreiche Einflüsse aus Prousts eigenem Leben und Erfahrungen – Combray wird in Illiers verortet, wo Proust einen großen Teil seiner Kindheit verbrachte; im Übrigen wurde der Ort nach dem Tod des Autors in Illiers-Combray umbenannt! Und für viele Protagonisten gab es reale Vorbilder –, doch manche Personen und Erzählströme sind rein fiktiv und wurden erst im Rahmen der Romandichtung erschaffen.

À la Recherche du temps perdu/Auf der Suche nach der verlorenen Zeit besteht aus sieben Bänden oder Büchern, von denen die letzten drei erst nach dem Tod des Autors veröffentlicht wurden – es sind mehrere Ausgaben auf Französisch, Deutsch und in anderen Sprachen erhältlich, und allein das verstehe ich als eine Leseempfehlung! Trotz der Strukturierung in sieben (mitunter acht) Bände wird dieser Zyklus als ein einziger großer Roman betrachtet, der umgangssprachlich verkürzt *La Recherche* heißt. Proust ist fast ausschließlich für dieses Werk bekannt, das zugegebenermaßen den Großteil seines literarischen Œuvres ausmacht, doch sind auch andere Texte erhalten. Eine Sammlung kurzer Texte wurde über Zeitschriften veröffentlicht, und vor der Arbeit an *La Recherche* schrieb Proust den Roman *Jean Santeuil*, der unvollendet blieb. Darin behandelte er unter anderem die Dreyfus-Affäre, die Frankreich im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts erschütterte, wobei sich Proust, selbst mütterlicherseits jüdischer Abstammung, von Beginn an auf die Seite der Dreyfus-Verteidiger (unter diesen bekanntlich auch Émile Zola) stellte. Teile des *Jean Santeuil*-Romans, der erst dreißig Jahre nach Prousts Tod veröffentlicht wurde, flossen schließlich in den *Recherche*-Zyklus ein.

Heute sind die zahlreichen kurzen Texte und Essays sowie *Jean Santeuil* und die Sammlung *Contre Sainte-Beuve* bei Gallimard aufgelegt und erhältlich. Nicht alles davon gibt es auf Deutsch, da bei Übersetzungen auch sehr berühmter Autorinnen und Autoren oft die

»Nebentexte« als nicht bedeutsam genug erachtet und folglich übergangen werden. Zudem sind erst 2018 diverse Texte von Marcel Proust aufgetaucht, die zwar in den Jahrzehnten zuvor vereinzelt von Herausgebern erwähnt wurden, aber nicht zugänglich waren. Gallimard veröffentlichte diese Texte unter dem Titel *Les Soixante-Quinze Feuilles: Et autres manuscrits inédits*. Für Literaturwissenschaftler und Proust-Liebhaber bieten sie wertvolle Ergänzungen zum Gesamtwerk des Schriftstellers.

Meine eigene Annäherung an Proust verlief eher über diese »Nebentexte«. Ich las *Jean Santeuil* und viele der kurzen Prosatexte und Essays, von den sich einige mit Literatur, Musik und Kunst befassen; darunter Stellungnahmen und Kommentare zu Flaubert, Baudelaire, Nerval und Hugo, zu Shakespeare, Tolstoi und Dostojewski. Erst danach wandte ich mich, nach frühen gescheiterten Versuchen, ernsthaft der Lektüre der *Recherche* zu. Dank eines elektronischen E-Book-Readers trage ich heute den gesamten Romantext mit mir herum und lese oft darin, wenn ich mich nach (literarischer) Ruhe sehne, welche der innere Monolog des Buches allemal bietet.

Knapp mehr als 150 Jahre nach der Geburt und 100 Jahre nach seinem Tod zählt Marcel Proust zu den Fixsternen der Weltliteratur. Manche bezeichnen die *Recherche* als den besten je geschriebenen Roman; vor solchen Auszeichnungen schrecke ich persönlich eher zurück, doch gehört dieses monumentale Werk gewiss zu »den empfehlenswertesten Romanen« der Literatur.

Rezensenten und Literaturwissenschaftler wiesen wiederholt darauf hin, dass man *À la Recherche du temps perdu* kaum zusammenfassen oder umfassend beschreiben könne. Die Schwierigkeit des Unterfangens hat mit der sich geradezu verzettelnden Erzähltechnik zu tun sowie den im Werk enthaltenen intensiven Reflexionen zu Kunst und Kultur, zum gesellschaftspolitischen Geschehen und der offensichtlichen Unmöglichkeit, die Zeit festzuhalten. Denn diese existiert letztendlich bloß in einem großartigen Erinnerungsstrom.